

«Ich belohne mich mit Zigarillos»

Als vor 40 Jahren Aids ausbrach, war **Sabine Lüthy** noch ein Kind. Heute kämpft sie in der Ruedi Lüthy Foundation mit ihrem Vater gegen HIV in Afrika. Hier verrät sie, was ihre Spinnenphobie auslöste, welchen Spitznamen sie seit Kind hat und wo sie im Kopfrechnen versagte.

TEXT RENÉ HAENIG

Erinnern Sie sich an die 80er-Jahre, als Aids ausbrach?

Sehr gut sogar, da mein Vater als Infektiologe quasi im «Auge des Sturms» stand. Es herrschte grosse Unsicherheit, gab unsägliche Schuldzuweisungen, und HIV-Positive wurden geächtet.

Hatten Sie damals Angst?

Schon auch, aber Vaters Sachlichkeit, seine Menschlichkeit und sein Fachwissen waren enorm hilfreich. Ich bin stolz, darf ich sein Lebenswerk und Engagement gegen Aids weiterführen.

Wovon träumen Sie schon lange, getrauen sich aber nicht, es zu tun?

Ein paar Monate in einem Armenviertel in Harare leben, um Sprache, Kultur und Alltag unserer Patientinnen und Angestellten besser zu verstehen.

Angenommen, Sie könnten Wunder vollbringen – Superkräfte inklusive: Was sind Ihre ersten drei Taten?

Ich würde sofort Machtgier, Neid und Selbstgefälligkeit verbannen.

Wie hätten Sie als Bub geheissen?

Peter oder Kai. Kai hätte gut gepasst – kurz, knackig, quirlig, widerspenstig.

Was ist Ihre früheste Erinnerung?

Meine Eltern fuhren mit mir und meinem Bruder auf einem kleinen Gummi-böttli im Meer vor der Insel Hvar, als ein Sturm aufkam mit Regen und hohen Wellen. Ich war drei, konnte nicht schwimmen, und wir mussten Wasser schöpfen. Ich spürte die Panik meiner Mutter, was mir grosse Angst machte.



Sabine Lüthy, 51, ist Geschäftsführerin der Ruedi Lüthy Foundation und engagiert sich im Kampf gegen Aids in Afrika.

Als Sie Kind waren: Was haben Ihre Eltern da immer zu Ihnen gesagt?

Beim Essen – Hand auf den Tisch. Und sonst: Räum bitte dein Zimmer auf! Nöd so schnell, Sabse!

Wie sah Ihr Zimmer mit 16 aus?

Blauer Spannteppich. Überquellender Kleiderschrank, grosses Pult mit Schulzeug, Papierbögen, Tinte, diverse Füllfederhalter, Zeichen- und Malutensilien. Auf dem Nachttisch Bücher – Thomas Mann und Hermann Hesse, ein Aschenbecher, Zigis. Im Regal der Plattenspieler samt perfekt geordneten Platten! Pink Floyd, The Cure, Dire Straits, BAP, Herbert Grönemeyer, Queen ...

Wer soll dereinst Ihren Nachruf schreiben? Mein Mann, weil er eine wundervolle Mischung aus Sarkasmus und Wohlwollen hat.

Ihr Spitzname als Kind?

Sabse, der ist mir bis heute geblieben.

Erinnern Sie sich an Ihren ersten Schulschatz?

Er war megahärzig, spielte Hockey und hatte eine traumhafte Boxerhündin.

Ihr schönstes Geschenk als Kind?

Nach langem Betteln bekam ich mit zwölf einen Hund. Als wir den Golden-Retriever-Welpen abholten, pinkelte er vor Angst das ganze Auto voll. Trotzdem war ich unendlich glücklich und stolz.

Haben Sie Phobien?

Ja. Als wir in Zypern lebten, stellte sich heraus, dass es in unserem Haus Vogelspinnen gab – der totale Albtraum. Seither fürchte ich haarige Spinnen.

Das Kitschigste, was Sie je machten? Meinem Mann ein Holz-Salatbesteck aus dem Flughafen-Souvenirlädli in Johannesburg mitzubringen.

Die beste Idee Ihres Lebens?

Eine Familie zu gründen.

Und die dümmste?

Hm ... einige Jugendsünden.

Welches Geräusch lieben Sie?

Wasser, das dahinplätschert; Wind, der rauscht, und Hufgeklapper.

Und welches hassen Sie?

Froschgequacke im Teich um zwei Uhr.

Bei welchem Thema haben Sie Ihre Meinung fundamental geändert?

Beim Kommunismus. Als Teenie fand ich die Idee der sozialen Gleichheit bestechend, heute bin ich ernüchtert. Es ist verstörend, welche menschenverachtende Autokraten und Systeme diese Idee hervorgebracht hat.

Für welche Eigenschaften bekommen Sie stets Komplimente?

Für meine Offenheit, Hilfsbereitschaft und Ehrlichkeit.

In welcher Situation in Ihrem Leben hatten Sie so richtig Schwein?

Beim letzten gröberen Reitunfall wurde mein Unterschenkel zertrümmert. Ich bin unglaublich dankbar, dass ich wieder laufen, schwimmen, reiten und Velo fahren kann – auch wenn das Bein nicht mehr wie neu ist.

Was war der unangenehmste Job, den Sie je verrichtet haben?

Als Studentin jobbte ich in der Garderobe des Zürcher Schauspielhaus-Kellers, wo ich in der Pause Glace und Getränke verkaufte. Ich musste kopfrechnen, was oft zu peinlichen Situationen führte: «Äääm, Frölein ... Ich han Ihne aber 100 Franke ggee, nöd 50!»

Was an Ihnen ist nicht normal?

Ich rede oft mit mir selber.

Wie sind Sie, wenn Sie betrunken sind?

Lustig, fröhlich, tanzfreudig und topfit bis in den Morgen.

Und was können Sie alkoholisiert besser als in nüchternem Zustand?

Alles!

Womit belohnen Sie sich selbst?

Kinderschokolade, Cappuccino, Faulenzen und Zigarillos.

Sie wären für einen Tag ein Mann.

Was tun Sie? Was probieren Sie aus?

Nachts allein durch die Stadt spazieren oder in einer Bar sitzen und die Sorglosigkeit und Bewegungsfreiheit genießen, mit denen sich Männer in der Öffentlichkeit bewegen können.

Wie alt wären Sie gern für immer?

40 – da ist man schon ein klein wenig vernünftig und körperlich noch topfit.

Welchen Tag möchten Sie noch einmal erleben?

Die, an denen meine Jungs zur Welt kamen und ich sie zum ersten Mal im Arm halten durfte. ■

meine welt.

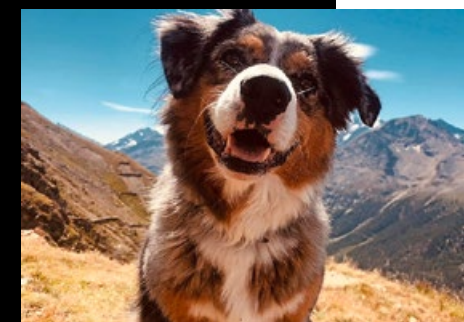


MEINE FAMILIE

Mein Mann Rolf, 53, unsere Söhne Tim, 20, Nick, 18, und ich in unserer zweiten Heimat im Engadin.

DAS HÖRE ICH GERADE

Die neusten Lieder der Hip-Hop/Rap-Gruppe meines Sohnes Tim, Galaxy Mix, auf Spotify.



UNSER FAMILIENHUND

Juna, 9, ist eine ein bisschen «gestörte» ADHS-Hündin. Wir lieben sie über alles.

DAS LESE ICH GERADE

«Der Postbote von Girifalco oder Eine kurze Geschichte über den Zufall» von Domenico Dara.



LIEBSTES KINDERFOTO

Es zeigt mich als Zweieinhalbjährige in den Ferien mit einem Esel.